

---

# Eine neue Balance finden

Perspektive: informelle Kooperation

Edwin Schwarz – Stadtrat und Dezernent Planen, Bauen, Wohnen und Grundbesitz, Frankfurt am Main



Frankfurt ist eine der kleinsten Metropolen der Welt. Hier kommen daher zwangsläufig viele Aspekte nachhaltiger Stadtplanung zusammen. Beispielsweise bietet die Stadt nur noch wenige freie Flächen. Die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitswelten der Frankfurter Bürger brauchen hier ein besonderes städtebauliches Arrangement. Schließlich ist ein Großteil des Stadtgebiets Wald und damit der Bebauung entzogen. Frankfurt muss sich daher kompakt entwickeln – und sozusagen Wolkenkratzer, Wohnhäuser und Grünflächen miteinander in einen lebenswerten Einklang bringen.

Frankfurt ist eine multifunktionale Stadt, die auf kleiner Fläche vielen Menschen Lebensqualität bietet. Banker wie auch Bauarbeiter finden hier ein großes Angebot an Arbeitsplätzen vor. Freizeitangebote im Innenstadtbereich und in den Außenbezirken sind auf kurzen Wegen zugänglich. Die vielen Grünflächen und Parks sind nur eine Möglichkeit, sich in Frankfurt zu erholen. Am Mainufer und auf dem Fluss selbst finden zahlreiche Bürger tagtäglich Zerstreuung. Das Stadtgebiet von Frankfurt ist dicht bebaut. Es gibt so gut wie keine Ausfransungen an den Rändern. Durch die Kompaktheit sind viele wichtige Anlaufstellen schnell mit dem Fahrrad oder auch zu Fuß erreichbar.

In den kommenden 20 Jahren wird allerdings ein großer Handlungsdruck für die Stadtplanung entstehen. Denn die Bevölkerung Frankfurts wächst stetig. In vielen Stadtteilen wird daher Wohnraum knapp. Das größte Wohnbaugebiet ist derzeit der Riedberg im Norden. Zusammen mit weiteren Baugebieten können insgesamt noch fast 30.000 neue Wohnungen für über 70.000 Menschen neu gebaut werden. Dann ist jedoch vorerst Schluss. Denn die wenigen Freiflächen Frankfurts wollen wir dafür nicht umwidmen. Möglichst viele Gärten und freie Sichtachsen sollen ja erhalten bleiben. Eine im Sinne der Nachhaltigkeit wirksame Lösung dieses Dilemmas ist die Umnutzung leerstehender Gebäude – etwa Büros, Bunker, Kasernen – oder sogar ganzer brach gefallener Gewerbegebiete. Frankfurt hat vergleichsweise viele Objekte dieser Art im Bestand und muss durch Neuausbau und Umwandlung in Wohnraum nicht in die Fläche gehen. Das ist ein Beispiel für echtes Recycling in der Immobilienbranche. Die Nachverdichtung Frankfurts ist eine anspruchsvolle Aufgabe für die Stadtplanung. Denn diese Veränderungen im Bestand treffen nicht immer nur auf Zustimmung. Die Bürger Frankfurts müssen wir daher in die Planungsprozesse der Stadt aktiv einbinden.

## Hauptstadt der Energieeffizienz

Hinsichtlich Bau, Betrieb und Sanierung von Gebäuden hat sich die Stadt Frankfurt einen Titel verdient: In Sachen Energieeffizienz ist sie bereits eine Hauptstadt. So haben kommunale Beschlüsse festgelegt, dass die Stadt nur noch Passivhäuser bauen darf. Dabei wird nicht nur Wert auf die heute gültigen Kriterien für

Energieeffizienz gelegt. Wir berücksichtigen den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes. Denn Häuser altern. Und wenn nach zehn Jahren renoviert werden muss, sollte das möglichst schon im Neubauplan Berücksichtigung finden. Dieser vergleichsweise große Aufwand soll sich also auch in 20 oder 30 Jahren noch lohnen. Solche nachhaltigen Planungskonzepte werden in Frankfurt auf sämtliche öffentliche Bauvorhaben angewandt. Und nicht nur Häuser, auch Grünanlagen und Brunnen müssen diesen Kriterien entsprechen. Etwa bei unserem Programm „Schöneres Frankfurt“. Zielsetzung ist auch hier: Eine mit Bäumen bepflanzte Fläche soll dauerhaft der Steigerung der Lebensqualität dienen und wird von vornherein so gestaltet, dass sie nicht jedes Jahr neu bepflanzt werden muss.

### Nachbarschaftliche Verhältnisse

Ein Reibungspunkt, an dem das Planungsdezernat derzeit arbeitet, ist die Kooperation mit der Region. In der Vergangenheit haben die Stadt Frankfurt und die umliegenden Gemeinden vor allem im Rahmen der Bauleitplanung nicht immer produktiv zusammengearbeitet. Das hat sich vor einigen Jahren geändert: Unter Beibehaltung der kommunalen Selbstverwaltung stimmen wir uns untereinander enger ab. Eigens dafür kommt ein Beirat etwa alle drei Monate zusammen und verständigt sich über alle Belange, die Frankfurt und die Region Rhein-Main betreffen. In diesem „Nachbarschaftsforum“ können sich so alle Beteiligten bei wichtigen Entscheidungen möglichst frühzeitig informell abstimmen. Auf freiwilliger Basis entsteht eine vertrauensbildende Zusammenarbeit, in der es natürlich auch zu Konflikten kommen kann. Effektive Beteiligung und regionale Kooperation können jedoch dafür Sorge tragen, dass sich nicht nur numerische Mehrheiten durchsetzen.

### Potenziale ausschöpfen

Bislang assoziieren die Menschen mit der Stadt Frankfurt vor allem eine Finanzmetropole – bestehend aus Hochhäusern, Beton und mit viel Verkehr. Dass Umweltbewusstsein und nachhaltige Zukunftskonzepte ebenfalls eine große Rolle in der Stadtentwicklung spielen, hat sich jedoch noch nicht hinreichend durchgesetzt. Darum ist die Kandidatur Frankfurts für den Green Capital Award so sinnvoll. Das Potenzial der Stadt für nachhaltige Projekte ist groß und wird für deren Zukunftsfähigkeit immer wichtiger.

Schon in der Vergangenheit hat die Stadt Frankfurt bewiesen, dass sie offen für den Wandel ist. Vor etwa 30 Jahren war Frankfurt deutschlandweit vor allem für die hohe Kriminalitätsrate bekannt. Wurde beispielsweise ein Bankdirektor von Hamburg hierher versetzt, zogen seine Frau und Kinder aus Angst vor dieser Stadt oftmals

nicht mit. Dieses Bild hat sich mittlerweile geändert. Frankfurt ist dank vieler städtischer Initiativen sicherer geworden und muss heute in Sachen Lebensqualität den Vergleich mit anderen deutschen Großstädten nicht mehr scheuen. Nun hat ein neues Kapitel der Stadtentwicklung begonnen: Frankfurt soll grüner werden. Und die nächsten Schritte haben die Stadtplaner auch heute schon im Blick. Leben und Arbeiten, Gebäude und Freiflächen, Verdichtung und Wachstum, Wirtschaft und Umwelt müssen in Frankfurt auf nachhaltige Weise in Einklang miteinander kommen.

### Transparenz statt Zentralismus

Nachhaltigkeit sollte eine Aufgabe sein, an der alle Dezernate der Stadt Frankfurt arbeiten. Dazu braucht es kein zentralistisches System, sondern vielmehr klar definierte Ziele. Darauf können sich die Partner in der Kommunalverwaltung sowie in Wirtschaft und in Wissenschaft einigen. Und durch eine möglichst große Öffentlichkeit und Transparenz der Initiative des Green Capital Awards wird hierfür ein wirksamer Kontrollmechanismus geschaffen.

#### Edwin Schwarz

Stadtrat Edwin Schwarz ist seit 1999 hauptamtlicher Stadtrat im Magistrat der Stadt Frankfurt am Main: Zunächst als Ordnungs- und Wirtschaftsdezernent, von 2000 an für Planung und Sicherheit, ab 2006 für Planung und Wirtschaft. Seit 1. November 2007 fungiert Schwarz als Dezernent für Planen, Bauen, Wohnen und Grundbesitz.